

Was wichtig, wertvoll, bedeutsam, davon reden wir. Was uns belastet, bedrückt, beschäftigt, darüber sprechen wir. Nicht immer unterscheiden wir zwischen wichtig und nebensächlich, bedeutsam und maßlos übertrieben, wahren und erfundenem. Ereignisse, Begegnungen, Worte überraschen uns, über manche staunen wir, verunsichert, ob das wahr sein kann, was wir erleben, hören, erfahren. Wer alles unüberlegt übernimmt und annimmt, läuft Gefahr von anderen belogen, betrogen, benutzt zu werden für deren oft auch schlechten, egoistischen Überzeugungen und Ziele. Das erleben wir im eigenen Umfeld, in Gesellschaft, Politik, auch in Kirche und Pfarreien. Belastend, bedrückend, es erschwert das eigene Menschsein, Vertrauen zu Menschen und Institutionen; wir erleben wie furchtbar Menschen ausgenutzt und missbraucht, wie Eigeninteressen, Macht, Geld, Titel wichtiger als der Mensch, dem wir begegnen, als Menschen mit denen wir leben, als Menschen, deren Lebensbedingungen durch unser Verhalten und Denken beeinträchtigt werden. Wenn der Nächste nur noch der ist, der uns unmittelbar nahe ist, dann verwundert es nicht, wenn Gewalt und Hass zunehmen, wenn Arbeits- und Lebensbedingungen anderswo egal sind, übersehend, dass diese auch auf uns Einfluss und Rückwirkungen haben. So wachsen Menschenfeindlichkeit, Egoismen einzelner wie Gruppen und Naturzerstörung. Wir leben nicht nur Verantwortung für uns, unser direktes Umfeld, sondern für alle. Was wir tun oder unterlassen, hat Auswirkungen, was wir reden und denken, empfinden und leben, hat Folgen, eben nicht nur für uns, sondern für viele, sehr viele. In den hitzigen Diskussionen über Kirche verdrängen das manche. Denn auch hier geht es um Verhaltensänderungen, Änderungen des Denkens, dessen was wirklich wichtig, was uns und Menschen wichtig sein muss. Zu manchem würde Kirche aufgrund mangelnder Kompetenz oder Ansehensverlust besser schweigen, über anderes muss sie dringend mehr reden, erzählen, miteinander leben. Das aber scheint nicht allen einsichtig, willkommen, weil sie mehr auf sich als auf Menschen und Gott, als auf Jesu Leben und Worte, die Leben und Menschsein, Glaube und Liebe, Vertrauen und Hoffnung ermöglichen. Wenn nicht innerlich umgekehrt wird, wird vieles bei uns aufhören zu existieren an Macht- und Territorialstrukturen, weil keiner mehr da ist; weil Menschen, wir, Sie wie ich, nach Gott fragen und suchen, nach Jesu Worten und seinem Verstehen von Gott und Menschsein leben wollen, weil wir erfahren, dass es überraschende, unglaubliche Begegnungen und Ereignisse, Gespräche und Gefühle gibt, die uns Gott ahnen lassen, die uns erfreuen

en und menschlich reich machen, die uns nachdenkend und kritisch machen. Es gibt auch Ereignisse, Begegnungen zwischen Himmel und Erde, die uns tief berühren, erfreuen, beglücken, die nachdenkend machen und zu Gott führen, zu seiner Gegenwart unter uns, in unserem Leben, doch ist das keine vorschnelle, naive, unkritische Annahme. Jesus, der Auferstandene sagt das zu den Gläubigen, als er ihnen begegnet: „warum steigen Bedenken in eurem Herzen auf?“ Es gibt mehr Wirklichkeit als wir meinen, tiefe Wahrheiten, die wir finden können, es gibt Begegnungen inmitten des Alltags, die uns auf Gott aufmerksam machen. Wir müssen bedenken, was wir erleben, wir lassen uns lehren über uns, Menschen, Gott, wir können lernen Leben, Glauben anders zu verstehen. Jesus öffnet seinen Gläubigen den Sinn zum Verstehen der Bibel, seiner Worte, seiner Gegenwart. Das gilt uns ebenso, wir brauchen ein anderes Verstehen und Leben des Glaubens als in Formen und Denkweisen damaliger Zeiten, Gott spricht in unser Leben hinein, in unseren Alltag. Einige haben in den Messen der Fastenzeit jeweils einen Bibelspruch zum Nachdenken erhalten und die Erfahrung gemacht, dass wir von Begegnungen leben, Gott uns im Alltag des Gewohnten unerwartet anspricht, uns nachdenken lässt über uns, andere, Leben, Gott. Es war eine andere, vielleicht ungewohnte Begegnung mit Worten der Bibel, die uns dennoch zu Gott führen kann. Wir lernen Bibel, Gottes Sprechen auch heute anders kennen und für uns verstehen. Dennoch bedarf es des Anstoßes von außen, durch andere, denn wir schaffen es nur selten aus eigenem Antrieb oder Kraft. Das brauchen Gläubige: das Ermutigen zum Leben, Menschsein, zum Glauben an Gott, zum Gespräch über uns und Glauben. Jesus eröffnet damals den Sinn um die Bibel zu verstehen, damit sie im Glauben gestärkt das Leben haben. Wir brauchen Hilfen zum Leben, zum Glauben. Es ist die Besinnung auf Gott, die Kirche mehr denn je fehlt, neben dem Eingeständnis von Schuld, Versagen, Klammern an Macht und Strukturen, Amt und starrer Tradition. Wir werden dann Glaubende werden und bleiben, vieles uns Bekannte wird vergehen, aufhören müssen, wenn es nicht zum Glauben und guten Menschsein führt. Der Auftrag Jesu ist zeitlos. Nachdem er seinen Gläubigen begegnet und ihnen den Sinn zum Verstehen der Schriften der Bibel geöffnet, sagt er – auch uns: „dass auf seinen Namen hin Umkehr unter allen Völkern ausgerufen werden solle, um vom unrechten Tun abzulassen.“ Wie Kirche das heute braucht! Wie wir es brauchen, um an Gott glauben zu können, um durch den Glauben an Gott Leben zu haben!